

Die größte Ladung Äpfel, die jemals von New York verschifft wurde, überbringt der in Bremerhaven einlaufende Dampfer „Main“ des Norddeutschen Lloyd. Sie besteht aus 22929 Fässern und 1540 Kisten Äpfel.

**Hundstun.** In Zoppot wurden sieben Personen, darunter vier Kinder, von einem tollen Hunde gebissen. Es ist noch nicht gelungen, den Hund unschädlich zu machen. Die Verletzten führen sofort nach Berlin. Strenge Hundesperre wurde unverzüglich verhängt.

**Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am 28. v. in Magdeburg auf dem am Terrain der Güterabfertigungsstelle gelegenen Zudersteicher. Mehrere hundert gefüllte Zuderfässer, zu einem hohen Stapel aufgerichtet, kamen ins Wanken und begruben zwei Steuerbeamte unter sich. Der Steueranführer blieb auf der Stelle tot. Der Hilfssteuerbeamte Thielemann erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

**Anonyme Expresse.** In Kottbus erhielt ein Fabrikant unlängst einen anonymen Brief, worin er aufgefordert wurde, an einer bestimmten Stelle einer nahegelegenen Wablung die Summe von 175 000 Mk. niederzulegen, widrigenfalls seine Fabrik zerstört und er selber „falt gemacht“ werden würde. Trotz eifrigster Bemühungen ist es bisher noch nicht gelungen, den liebenswürdigen Briefschreiber zu ermitteln.

**Lehrer und Organisten.** Was für Verrichtungen Volksschullehrern, die im Nebenamt als Organisten tätig sind, alles zugemutet werden, das erfährt man aus einer Eingabe, die der obdorbürgliche Organistenverein an die obdorbürgliche Landesynode gerichtet hat. Es heißt darin u. a.: Die hohe Landesynode wolle erwirken, daß die Organisten von den niederen Klüstergeschäften befreit werden, als da sind: Läuten, Betglocke ziehen, Glocken sämieren, Uhr aufziehen, Kirche reinigen, Fenster waschen, Kronleuchter und Altargeräte putzen, Kirchhofstraße reinigen, Schnee schippen, Tor und Türen schließen, Nummern abholen und ansetzen, Klingelbeutel tragen, bei Kollektiven Beden aufstellen und zurückbringen, Leichen zu Grabe geleiten u. s. w. Es dürfte in der Tat, wie es in der Petition heißt, nicht mehr zeitgemäß sein und der Würde des Lehrers- und Organistenamtes nicht mehr entsprechen, daß sein Inhaber zu Diensten für die Gemeinde gezwungen wird, die auch der geringste Arbeiter ebenso gut, ja noch besser verrichten kann als er.

**Auf eigenartige Weise** ist der Schmiedemeister Baste aus Richtenhagen ums Leben gekommen. Beim Wasserhöpfen stürzte Baste kopfüber in seinen Brunnen, blieb, da der Brunnen eng war, mit dem Kopf nach unten stehen, ohne sich helfen zu können, und ertrank.

**Ein Student als Einbrecher.** Die Polizei in Wien verhaftete den 27jährigen Hörer der technischen Hochschule Paul Jagodich, weil derselbe seinem eigenen Geständnis zufolge mittels Einbruchs in Maxam Bargeld und Wertpapiere in Höhe von 66 000 Kronen entwendet hat. Interessant ist, daß der Diebstahl in Agrar noch nicht entdeckt worden war und die Polizei die Verhaftung nur deshalb vornahm, weil sich Jagodich durch Verkauf der Wertpapiere verdinglich gemacht hatte.

**Selbstmord am Altar.** Der schweizerische Geistliche Rudolf Stadel hat in der Kirche zu Emmishofen im Kanton Thurgau selbst seinem Leben ein Ende gemacht. Stadel hatte seinerzeit an der Universität Kofstod studiert und seine Immatriculation durch ein gefälschtes Reisezeugnis des Gymnasiums zu Remel ermöglicht. Nach bestandener Examen war er einige Jahre Barrer der protestantischen Gemeinde in Valta (Serin), bis er nach Emmishofen kam. Kurzlich war nun die Fälschung des Reisezeugnisses entdeckt worden. Gegen Stadel wurde eine gerichtliche Untersuchung eröffnet, doch stellte man das Verfahren ein, da der Beschuldigte für geisteskrank erklärt wurde. Stadel mußte seine Entlassung nehmen; er verabschiedete sich von den Mitgliedern seiner Gemeinde, ging darauf in die Kirche, trat an den Altar, zog einen Revolver und tötete sich durch zwei Schüsse.

**Die Mala-Vita.** Wie aus Loggia berichtet wird, hat die Gendarmerie in San Ferdinando 71 Personen verhaftet, die der geheimen Gesellschaft Mala-Vita angehören. Eine

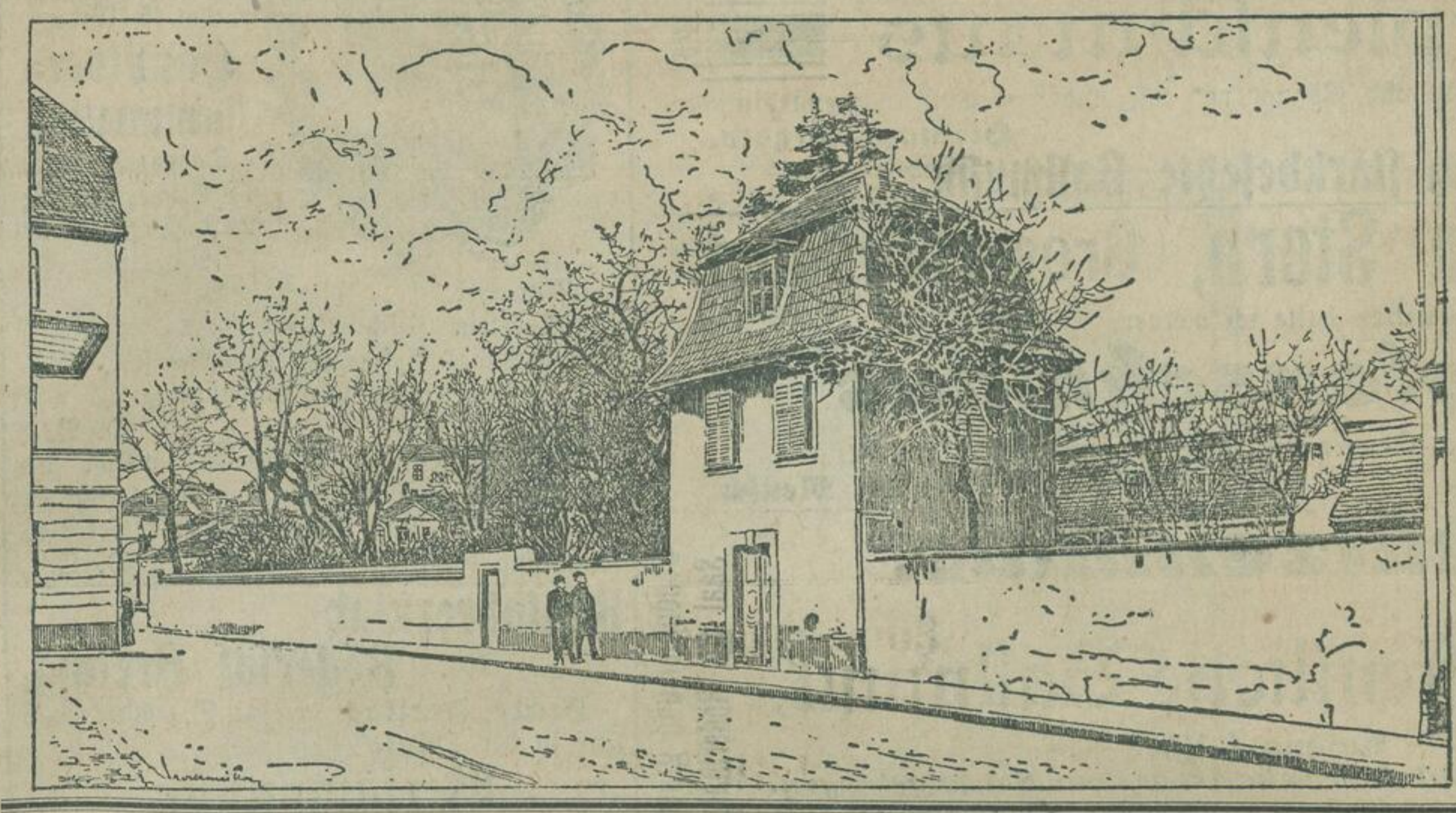
Anzahl Schuldiger konnten sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen. Die Gendarmerie beschlagnahmte eine Menge Dolche, Pulver usw., sowie das Archiv der Gesellschaft. Die Vereinigung war gut organisiert und hatte den Zweck, Diebstähle und Erpressungen auszuführen, sowie Minderjährige zu verführen.

**Neue Namen erwünscht.** Aus Kopenhagen wird berichtet, daß die Regierung einen Antrag eingebracht hat, wonach es dänischen Bürgern erleichtert werden soll, neue Namen zu wählen. Das ist durchaus nötig, da die dänischen Vatersnamen sehr wenig mannigfaltig sind. Von den 500 000 Bewohnern Kopenhagens heißt jede sechste Person Hansen. Andere sehr häufige Namen sind Petersen, Sörensen.

eine der Kammern zu verletzen. Der Chirurg entfernte mit einem leichten Druck beider Daumen die Kugel, wobei nur wenige Blutstropfen flossen. Die Wunde wurde darauf zugenäht, und wenige Tage später wurde das Mädchen völlig hergestellt entlassen.

**Eine Sparbank für Neger** wurde kürzlich in Richmond (Virginien) eröffnet, die eine Negerin zum Vorsteher hat. Die Bank steht unter dem Schutze des Negerordens von St. Lukas; Mitglieder dieses Ordens aus New York, Pennsylvanien, Maryland und andern Staaten außerhalb Virginien erschienen, um Depositionen zu machen. Die Gesamtzahl der Depositionen am ersten Tage betrug 300 000 Mk.

drahtlose Telegraphie nur langsam zu telegraphieren gestattet und daß sie leicht Störungen durch atmosphärische Entladungen ausgefetzt ist; selbst das Tageslicht hat einen ungünstigen Einfluß. Noch beschränkter ist ihre Verwendung auf dem Lande, da Hindernisse, wie Berge, Wälder, Gebäude, die Verständigung erschweren. Trotzdem hat man in gewissen Fällen, besonders für militärische Zwecke, bemerkenswerte Erfolge erzielt. Auch dürfte sie zur Verbindung von Observatorien auf unzugänglichen Bergen mit Vorteil verwandt werden. Leider werden der freien Entwicklung der drahtlosen Telegraphie Schwierigkeiten durch die Marconi-Gesellschaft bereitet, die sich ein Weltmonopol zu schaffen versucht,



### Die Goethemauer in Weimar.

Durch einen Erlaß des großherzoglichen Staatsministeriums ist der Antrag auf Niederlegung der Goethemauer des Goethe-Hauses vom dortigen Staatsministerium abschlägig beschieden worden. Der Großherzog als Protektor des Goethe-National-Museums hat es abgelehnt, irgendwelche Maßnahmen zu genehmigen, die der ernst und gern geliebten Pflicht Weimars zuwiderlaufen, Goethes Haus und Garten in seiner weihersollen Eigenart der Nachwelt zu erhalten.

Von je 100 Bewohnern Kopenhagens haben 42 einen, der auf „sen“ endigt. In einer andern Stadt mit einer Bevölkerung von 26 000 Einwohnern sind nur 20 verschiedene Namen vertreten, was auf jeden durchschnittlich 1300 Personen ausmacht.

**Ein furchtbares Familiendrama** hat sich in San Marin, einer Vorstadt von Barcelona, abgespielt. Ein 34-jähriger Mann namens Albesonjo Andreu hat alle seine Angehörigen, mit denen er zusammen wohnte, und sich selbst getötet. Nachts erhob er sich von seinem Lager und erstach seine greisen Eltern. Dann schlug er mit einer Art seinem 42-jährigen Bruder Francisco den Schädel ein. Schließlich durchschnitt er seiner Frau und seinem 11-jährigen Töchterchen die Kehle. Das Mädchen und Stöhnen der Sterbenden weckte die Nachbarn, welche die Polizei herbeiriefen. Als diese die Wohnung betrat, fand sie fünf Leichen und den Mörder selbst dem Tode nahe, durch Schnittwunden schwer verletzt. Andreu konnte nur noch erklären, das Gend habe ihn zu seiner furchtbaren Tat getrieben. Da er seine Familie nicht zu ernähren vermöge, wollte er mit ihr sterben.

**Die Erderstütterungen**, die dieser Tage aus Bulgarien gemeldet wurden, dauern noch immer fort und sind insbesondere stark in der Gegend des Klosters Nilo. Im Dorfe Kostjagarinowo (Dep. Kütendil) stürzten einige Häuser ein. Auch in Sofia wurden Erdstöße verspürt.

**Eine Kugel aus dem lebenden Herzen** entfernt. Eine Operation, die in den Annalen der Chirurgie wahrscheinlich einzig dasteht, hat Dr. v. Mantouffel, von der Universität Dorpat, einer der geschicktesten praktischen Ärzte Russlands, ausgeführt. Vor einigen Tagen wurde ein junges Mädchen zu ihm gebracht, auf das durch einen unglücklichen Zufall mit einem Revolver geschossen war, so daß ihm die Kugel ins Herz drang. Dr. Mantouffel chloroformierte das Mädchen, öffnete dann die Brusthöhle und legte das klopfende Herz bloß. Die Kugel war in die Wandung des Organs gedrungen, ohne

### Gerichtshalle.

**Amberg.** Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich in der Person des 26-jährigen verheirateten Häuslers Georg Marx eine Bestie in Menschengestalt zu verantworten. Der Bursche hatte am 26. August ein 15-jähriges Dienstmädchen in den Wald gelockt und zu vergewaltigen versucht. Als es Widerstand leistete, erwürgte er es, trat ihm mit den Stiefelabsätzen auf dem Kopf herum, schlugte ihn mit dem Regenschirm den Leib auf und nagelte die Leiche, der er mit dem Schirm seitlich den Hals durchstieß, förmlich an den Boden fest. Der Angeklagte ist auch bringend verdächtig, eine Scheuer angezündet und sein eigenes Kind getötet zu haben. Das Urteil gegen Marx lautete auf Todesstrafe und zehn Jahr Zuchthaus.

**Köln.** In einer mehrere Tage dauernden Schwurgerichtsverhandlung wegen Aufruhrs, Widerstandsleistung und Gefangenensbefreiung, die sich insgesamt gegen elf Personen richtete, die am Abend des 9. August auf dem Holzmarkt schwere Ausschreitungen gegen Schutskräfte begangen hatten, wurde am 28. v. abends das Urteil gesprochen. Von den Hauptangeklagten erhielten Wilhelm Klefflich wegen Aufruhrs zwei Jahr Gefängnis, Wilhelm Deband wegen Aufruhrs und Widerstandsleistung drei Jahr und zwei Monat Zuchthaus. Vier Angeklagte erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafen, die übrigen fünf wurden freigesprochen.

### Die drahtlose Telegraphie

wird von Laien vielfach für berufen gehalten, die Kabeltelegraphie zu verdrängen. Daß dies keineswegs der Fall sein wird, zeigt Oberpostinspektor im Reichspostamt Pfikner in einem Aufsatz der Wochenschrift „Lichtstrahl“. Nach seiner Ansicht ist die drahtlose Telegraphie berufen, für die Sicherung der Schifffahrt wertvolle Dienste zu leisten durch telegraphische Verbindung der Schiffe mit dem Lande und untereinander, sowie durch Verbindung von Leuchttürmen mit dem Land. Für den lebhaftesten Verkehr ist sie aber unbrauchbar, weil es nicht gelingt, die Telegramme geheim zu halten, trotz einer Anzahl von Erfindungen, die in dieser Richtung gemacht worden sind. Weitere Abstände bestehen darin, daß die

das hoffentlich durch zukünftige internationale Konferenzen gebrochen wird.

### Buntes Allerlei.

**Folgendes sehr zeitgemäße Inserat** ist in der „N. Fr. Br.“ vom 24. November zu lesen: „Alten Schriftsteller sucht intelligentes elegantes Kammermädchen, welches nicht die Fähigkeit hat, ihren gesammelten Stoff allein zu verwerthen, behufs Ehe kennen zu lernen. Selbe ist auch gute Hausfrau und befreit einige Ersparnisse. Briefe erbeten unter „Modern“ postl. N. — Wenn nur, so bemerkt hierzu der „Berliner Bunt“, der diese köstliche Annonce entdeckt hat, der „Ältere Schriftsteller“ imstande ist, den „gesammelten vielen Stoff“ des eleganten Kammermädchens zu bewältigen, das sich ihm zugleich als Weib und Muse anträgt!

**„Liebe „Jugend“!“** Ein Arzt hatte einem Veteranenverein große Dienste geleistet, jedoch die Annahme eines Honorars abgelehnt. Nach einigen Tagen erhält er ein Dankschreiben, das mit den Worten schließt: „... und zum Zeichen seiner Dankbarkeit hat der unterzeichnete Veteranenverein beschlossen, falls Euer Wohlgebohren oder Frau Gemahlin mit Tod abgehen sollten, die Leichenbegleitung beizustellen.“

**Wahres Geschichtchen.** Hans v. Blülow wurde in Hamburg von einer Dame angesprochen: „Ich wette, Herr Doktor, Sie kennen mich nicht mehr.“ Der Meister, der in großer Eile war, erwiderte: „Sie haben Ihre Weite gewonnen.“ \* \* \* (Jugend.)

**Zarte Anspielung.** A. (Student): „Was hast du denn deinem Alten zum Geburtstag geschenkt?“ — B.: „Einen Menschenbender mit der Aufschrift: „Bitte um Mische!““ (Licht 226.)

**Sinausgegeben.** A.: „Ich bin gewiß, meine Gebichte werden noch bewundert werden, wenn Goethe, Eichendorff und Heine längst vergessen sind!“ — B.: „Ja — aber bis dahin nicht!“

gefällig, „alles Laub hier kommt noch zu dem großen Wäldchen da, sehen Sie, neben der Linde! Und jetzt dürfen Sie essen!“

Damit lehnte er sich an einen Baumstamm und suchte sein Bienenbrot hervor. Die Alte ließ sich auf den Rand einer umgestülpten Schiedkare nieder. Aber ihr Gesicht, das noch deutlich die Spuren einstiger Schönheit trug, glitt ein verträumtes Lächeln. Heimlich holte sie aus der Tasche ihres sauberen, viel gestickten Motes ein trodenes Stückchen Brot heraus und begann daran zu knabbern.

Doch hastig erhob sie sich wieder, als auf einem nahen Wege das „gnädige Fräulein“ sichtbar wurde. An der Hand führte sie den kleinen Bruno, der wie sie ein Nörbchen trug. „Sehen Sie sich doch, Justingen, Sie haben sich müde gemacht,“ sagte sie freundlich und reichte ihr ein Töpfchen mit noch dampfender Milch.

„Ach Gott, gnädiges Fräuleinchen,“ stammelte getrübt die strahlende Alte.

„Ich auch was bringt!“ janzte der kleine Mann und hielt ihr ein Weizbrot mit Honig hin. Auch der Gärtner schmunzelte. Seine Augen hatten schnell unter einer der Hüllen einen schlafenden Trank für ihn entdeckt.

„Hab' seit lange nichts Warmes mehr gegabt; ach, und das schmeckt so süß und fein!“ lobte immer wieder Justingen.

„Können Sie denn nicht?“ fragte sie erschreckt und setzte sich auf der Steinbank unter einer großen Eibe nieder.

„D ja!“ erwiderte die Angeredete leise; „aber am Abend, wenn ich heimkomme, bin ich

so müde; die Arbeit draußen auf dem Felde wird mir viel saurer als hier; — der Wald ist weit, aus dem ich das Holz holen darf und ich muß ja auch sammeln für den Winter, wo ich oft krank bin.“ Zitternd führte sie mit ihrer braunen, doch wohlgeformten Hand das Brot zum Munde.

„Lebt denn Ihr Mann nicht mehr?“

„Nein, nein,“ wehrte die Gesagte eifrig mit verstämmelten Erörten ab, „ich bin nicht verheiratet gewesen.“

„Armes Justingen! So sind Sie ganz allein!“

„Eine Schwester habe ich wohl; allein sie wohnt in der Stadt und ich kann ihr doch nicht zur Last fallen. So lange der Vater noch lebte, halt' ich auch keinen Kummer!“ fügte sie wehmütig hinzu.

Unterdessen hatte Brunoschen versucht, etwas nähere Bekanntschaft mit des Gärtners dickem Fedel zu schließen, indem er in seinem schwarzen Fell zu zausen begann, aber dieser sprang knurrend auf und lagerte sich an einem entfernteren Platz.

„Er hat solchen keinen Fanz!“ wandte sich dafür sehr geringschäßig der Kleine an Herrn Fint. Letzterer juch ihm bejüngigend die dunklen Wölkchen zurecht und meinte dann feuzend:

„Wie doch die Zeit vergeht! Ich glaube noch immer unter Fräulein Nischen zu sehen, wie Sie auch so in kurzen Röckchen zu mir in den Gärten gelaufen kamen und ebenso kindlich plauderten. Auf alts' soll' ich da eine Antwort wissen und einmal behaupteten Sie sogar: „Was

müssen Sie gut sehen können, Herr Fint, da Sie schon so alt sind!“

„Ist lachte.“

Obgleich er beinahe täglich ihre einstigen Gespräche wiederholte, tat sie dem alten Manne doch den Gefallen, immer von neuem ruhig zuzuhören. Jetzt aber gab dieser plötzlich Justingen einen Wink mit den Augen, sich zu entfernen.

„Ach Gottchen, doch man!“ murmelte sie noch vor sich hin, als auch sie auf dem Kiesweg jenseits der Steinbank eine hohe Gestalt behutsam sich nähern sah.

„Hilfsföhllich wandte sie sich ab und bald hatten die beiden weit entfernt hinter dichtem Gesträuch.“

„Sie aber lag regungslos in den Armen, die sich so fest um sie schlossen, und wachte trotz der Hand, die ihre Augen bedeckte, doch ganz genau, wer der Angekommene war, dessen letzten Brief sie erst heut morgen erhalten.

„Mein süßes Lieb! Ich hab's nicht länger ertragen: ich wachte es ja gleich!“

scharfe Auge der Frau v. Frandenberg, nämlich den mächtigen Riß in dem langen dunklen Reifemantel des Grafen.

„Der vermaledeite Nagel!“ brummte er unhörbar, schien sich jedoch durchaus auf die nähern Umstände nicht mehr besinnen zu können.

Frau v. Frandenberg schüttelte lachend den Kopf. „Nun weiß man wirklich nicht, wer von euch beiden der Vernünftiger sein wird — in Falkenhof.“

Schneeflocken flogen in wirrem Tanz durch die Luft, zur Erde hin, woher die Glockentöne kamen, die sich im feierlichen Klange aufwärts schlangen. In Hütte und Palast regen sich gar viele Wünsche und Gebete in des Jahres wehevoller Nacht, die steigen mit ihnen zu Gott empor. Der senbet seine Engelscharen hernieber auf die Welt, die streuen Liebe aus und bringen Frieden in manch armes, müdes Menschenherz.

Der Schein vieler heller Weihnachtskerzen glänzte vor dem Schlosse zu Althof auf dem bleichen Schnee und in geschäftiger Hast liefen die Diener hin und her. Mitten im Dorfe stand auf einem Hügel gegenüber dem altersterranen Kirchlein ein armeliches Hütchen. Durch die getrorenen Scheiben drang nur ein matter Schimmer und drinnen im kleinen bligblanten Stübchen unter einem grünen Tannenbaumchen mit einem einzigen Lichtlein daran, jaß das alte Justingen. Vor ihm lag ausgeflajen die uralte vergilbte Bibel und mit zitterndem Finger verfolgte es die Zeilen darin.